



17. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr A

Evangelium: Mt 13,44-52

1. Einführung (kann auch vor dem Evangelium vorgetragen werden)

Vergessen wir nicht, Jesus war ein großer Dichter und Poet. Sein Gleichnis vom Schatz im Acker z. B. oder von der einmaligen Perle verrät nicht nur Sprachkunst und Darstellungsvermögen. Vor allem bringt er - auch im Gegenüber zu seinen Gegnern - auf den Punkt, was das Evangelium ist: die jubelnde Freude, den Fund fürs Leben gemacht zu haben, und nun ein für allemal und endgültig zu wissen, worauf es ankommt im Leben und im Sterben. Dass Gott da ist und kommt, dass die Weltgeschichte und das Leben jedes Menschen, ja aller Kreatur, geborgen sind in ihm, ist vollends unglaublich, nicht zu fassen -und doch so kräftig ersehnt: *der Fund fürs Leben!*

(G. Fuchs, Gottes Volk 6/1999, 73f)

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Der Text im Zusammenhang: Einordnung, Textumfang

Das Evangelium ist Teil der Gleichnisrede Jesu, der dritten großen Rede Jesu im Matthäusevangelium (von fünfen), die bildhaft vom Himmelreich erzählt. Die zwei Gleichnisse gehören zum sondergut des Matthäus.

Die Kurzfassung Mt 13,44-46 bildet eine so in sich geschlossene und überzeugende Einheit, dass man sich in der Predigt auf sie konzentrieren sollte und so (ausnahmsweise) die Kurzfassung wählt.

b. Betonen

+ Aus dem heiligen Evangelium nach Matthäus.

In jener Zeit sprach **Jesus** zu der Menge:

44 Mit dem **Himmelreich**

ist es wie mit einem **Schatz**, der in einem Acker **vergraben** war.

Ein Mann **entdeckte** ihn,

grub ihn aber wieder ein.

Und in seiner **Freude verkaufte er alles**, was er **besaß**,
und **kaufte** den **Acker**.

45 Auch ist es mit dem Himmelreich

wie mit einem **Kaufmann**, der schöne **Perlen** suchte.

46 Als er eine besonders **wertvolle** Perle **fand**,

verkaufte er **alles**, was er **besaß**,

und **kaufte** sie.



- 47 Weiter ist es mit dem **Himmelreich**
wie mit einem **Netz**, das man ins **Meer** warf,
um Fische aller Art zu fangen.
- 48 Als es **voll** war,
zogen es die Fischer ans **Ufer**;
sie **setzten** sich,
lasen die **guten** Fische aus und legten sie in **Körbe**,
die **schlechten** aber warfen sie weg.
- 49 So wird es auch am Ende der Welt sein:
Die **Engel** werden kommen und die **Bösen** von den **Gerechten trennen**
- 50 und in den **Ofen** werfen, in dem das **Feuer** brennt.
Dort werden sie **heulen** und mit den Zähnen knirschen.
- 51 Habt ihr das alles **verstanden**?
Sie antworteten: **Ja**.
- 52 Da sagte er zu ihnen:
Jeder Schriftgelehrte also,
der ein Jünger des **Himmelreichs** geworden ist,
gleicht einem **Hausherrn**,
der aus seinem **reichen** Vorrat Neues und Altes **hervorholt**.

c. Stimmung, Modulation (kann entfallen)

Die Gleichniserzählung ist so gestaltet, dass sie Anteil gibt an Bemühungen von Menschen und an Gefühlen; entsprechend ausdrucksvoll und die Dramatik herausarbeitend sollte sie vorgetragen werden.

Wenn man sich für die Kurzfassung des Evangeliums entscheidet, ist es wichtig, dass man den eindrucksvollen Text sehr langsam und sehr betont liest.

d. Besondere Vorleseform

In einem Familien- oder Kindergottesdienst eignet es sich, dass jemand während des langsamen Vortrags der Gleichnisse oder danach das Gesagte durch gestisches Tun verdeutlicht:

Situation 1: Ein braunes dickes Tuch oder eine Wolldecke symbolisiert den Acker, eine Schatzkiste ist.

Situation 2: Einer geht herum und sucht kleine und große Perlen, die da und dort hinterlegt sind im Kirchenraum und hält sie gegen das Licht. Zum Schluss hält er/sie eine große Murmel/Glasperle hoch, die schließlich gegen Geld (große goldenen Taler) von einem anderen erworben. Fröhlich springt der Käufer von dannen.

Situation 3: Das Netz wird ausgeworfen und mit weit ausholenden Gesten wieder eingeholt, dann der Fang mit Gesten sortiert (Kopf schütteln bei „schlechten“, zustimmend nicken bei guten).

3. Textauslegung aus der Reihe „Gottes Volk“

Das Doppelgleichnis versteht man richtig, wenn man die damaligen Verhältnisse im Orient kennt: Es gab keine Sparkassen, keine Banktresore und im allgemeinen auch keine einbruchssicheren Häuser - jedenfalls nicht für die kleinen Leute. Das Durchschnittshaus war aus Balken und Lehm gebaut, man konnte sich durch die Lehmwände leicht hindurchgraben. Wenn man Wertgegenstände sichern wollte, musste man sie irgendwo vergraben. Nun gab es damals aber sehr oft Kriege, in denen Menschen plötzlich fliehen mussten. So konnte es geschehen, dass vergrabene Schätze nicht mehr geborgen wurden und in Vergessenheit gerieten. Und wiederum konnte es leicht geschehen, dass jemand auf einem Feld einen verborgenen Schatz entdeckte. Im ersten Gleichnis handelt es sich offenbar um einen armen Tagelöhner, der beim Pflügen auf den Schatz gestoßen ist, vielleicht einen Tonkrug voll Silbermünzen oder Edelsteinen. Nachdem er sich von dem ungeheuren Wert überzeugt hat, macht er alles, was er besitzt, zu Geld, um den Acker zu kaufen.

Das Milieu beim zweiten Gleichnis ist ganz anders: Ein reicher Großkaufmann, der oft auf Reisen ist und überall hin Handelsverbindungen hat, handelt mit Perlen und ist ständig auf der Suche nach ihnen. Perlen waren in der Antike äußerst begehrt. Sie waren das, was bei uns heute die ganz großen Diamanten sind. Eines Tages stößt er auf eine Perle von ganz seltener Größe und Schönheit. Auch er verkauft alles, was er hat, um der einen Perle willen. Es wird das Geschäft seines Lebens.

Diesen Hintergrund vorausgesetzt, sagt Jesus: Genau wie mit dem verborgenen Schatz und wie mit der kostbaren Perle verhält es sich mit dem Reich Gottes. Jesus sagt nicht: Das Reich Gottes i s t eine kostbare Perle oder das Reich Gottes i s t ein kostbarer Schatz, sondern: Mit dem Reich Gottes verhält es sich wie mit der ganzen Geschichte. Wie da einer durch Zufall auf einen Schatz stößt und fasziniert wird durch dessen Glanz und alles hergibt, um sich den Schatz zu sichern, genau so kommt das Reich Gottes. Und wie ein anderer jene unendlich schöne und kostbare Perle eines Tages wirklich findet und mit ihr sein Glück macht, so kommt das Reich Gottes. Oft werden die beiden Gleichnisse so verstanden, als ob Jesus in ihnen die Forderung erhebe, alles zu verkaufen, beziehungsweise alles zu opfern. Das ist zwar nicht völlig falsch. Aber die eigentliche Sinnspitze des Doppelgleichnisses ist damit nicht erreicht. Sähe man in dem Gleichnis nichts anderes als die Aufforderung zu Heroismus oder zu uneingeschränkter Opferbereitschaft oder gar zu rein moralischem Handeln, so würde man es sogar völlig missverstehen.

"Vor Freude ging er hin." Das sind die entscheidenden Worte des Gleichnisses. Wenn die große, alles Maß übersteigende Freude einen Menschen erfasst, so ergreift sie sein Innerstes und reißt ihn fort. Kein Preis scheint dann zu hoch. Nicht die Hingabe des Besitzes ist das Entscheidende, sondern der Grund ist: Beide werden überwältigt durch die Größe und den Wert ihres Fundes. So ist es auch mit dem Reich Gottes. Wenn ein Mensch eines Tages überraschend auf das Gottesreich stößt wie der Tagelöhner oder wenn er es nach langem Suchen endlich findet wie der Großkaufmann, dann ist er einfach hingerissen. Er geht "vor Freude hin", gibt alles her, was er hat, und kauft den Acker oder die Perle.

(O. Lutz, Gottes Volk 6/2002, 69f)

Dr. Franz-Josef Ortkemper, Anneliese Hecht